



### Französische Spionage in Deutschland.

Nach den Mitteilungen einer Depeschengenerierung trifft es zu, daß von französischer Seite ein sehr ausgedehnter geheimen Nachrichtenendienst in Deutschland unterhalten wird. Es sind verschiedentlich Persönlichkeiten verhaftet worden, die mit den Franzosen in Verbindung gestanden haben. Die französischen Agenten haben vor allem versucht, mit Reichswehrsoldaten, mit militärischen Behörden und mit der Schupo Fühlung zu bekommen. Auch aus Regierungskreisen seien Mitteilungen erlangt und von den Franzosen in die Hände bekommen worden.

### Furcht vor „strategischen“ Bahnen.

Einen ebenso unbegründeten wie empfindlichen Beschluß hat die Pariser Postfachkonferenz gefaßt, die eine Mitteilung an die deutsche Regierung richten will, in der die Einstellung der Arbeiten an gewissen Schienenwegen von strategischer Bedeutung im Rheinlande und die Befestigung oder Abänderung gewisser strategischer Eisenbahnlinien vor Ablauf der Befestigungsperiode verlangt werden soll.

### Großbritannien.

× Eine Niederlage der Regierung. Während Lloyd George in Genua nicht nur die englische, sondern die europäische Außenpolitik in neue Bahnen zu lenken sucht, hat seine Regierung in der Heimat ganz plötzlich eine Niederlage im Parlament erlitten. Es handelte sich um eine Abstimmung im Unterhause über Ersparnisse bei der Befolgung der englischen Lehrer, bei der die Regierung nur eine Minderheit der Stimmen erhielt. Man betrachtet diese Zufallsniederlage allerdings nicht als einen ausreichenden Grund für einen Rücktritt der Regierung, aber sie löst doch einen Blick in die Zerlegung der englischen Parteienverhältnisse zu, die leicht eine ernstere Krise nach sich ziehen kann.

### Dänemark.

× Dänemarks Grenztruppen. Der deutsche Abgeordnete im Ropenhagener Hofschlag, Schmidt-Lodder, sprach bei der Beratung der Wehrvorlage sich tadelnd darüber aus, daß Dänemark den größten Teil seiner Heeresmacht nach Jütland werfe, und davon wieder eine recht große Masse in die neuabgetretenen Gebiete. Deutschland könne darin eine Bedrohung und Herausforderung sehen, wenn es auch in seiner jetzigen Schwäche keinen Protest einlege. Er hoffe, daß zwischen Deutschland und Dänemark keine kriegerische Entwicklung mehr entstehen werde, und daß Dänemark so klug sein werde, sich nicht auf die Seite der Feinde Deutschlands drängen zu lassen; die Grenzfrage sei noch nicht endgültig erledigt, aber sie solle nach dem Grundsatze des Selbstbestimmungsrechts entschieden werden.

### Deutscher Reichstag.

(218 Sitzung.) C.B. Berlin, 18. Mai.

Heute wurde zuerst ein von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten eingebrachter Gesetzentwurf über den Schutz der Urheberrechte für die Angehörigen der Vereinigten Staaten ohne Auseinandersetzung in allen drei Lesungen angenommen. In dem Entwurf wird den amerikanischen Autoren das gleiche Urheberrecht zugesichert wie den deutschen Autoren in Amerika. Sollte in Amerika eine Änderung eintreten, so bleibt der Reichstag mit Zustimmung des Reichsrates die Änderung der deutschen Bestimmungen vorbehalten. Hierauf wurde ein Entwurf zur Verlängerung der Pachtordnung dem Wohnung- und Siedlungsansatz überwiegen, und darauf hat man zur Fortsetzung der Beratung des

### Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums.

Abg. Schred (Soz.) beantragte eine Entschließung, in der ein Gesetzentwurf verlangt wird, der einen ausreichenden Jugend- und Lehrlingschutz vorsieht, wonach Jugendliche und Lehrlinge unter 16 Jahren wochenweise nicht länger als 6 Stunden arbeiten dürfen. Die Überschreitung des Höchststundentages soll für Jugendliche und Lehrlinge über 16 Jahre verboten sein. Die Pflichtschulzeit und die Zeit für alle Vorbereitungs- und Auffrämungsarbeiten soll in die gesetzliche Arbeitszeit eingerechnet werden. Ausreichende in die gesetzliche Arbeitszeit eingerechnet werden. Zusammenhängende Ferien im Sommerhalbjahr unter Weitergewährung des Lohnes oder aller Vergünstigungen sind zu bewilligen. Die gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen, die sich auf die Arbeitszeit, die Pausen, die Sonntagsruhe, das Verbot der Nachtarbeit usw. beziehen, sind auf alle Jugend-

lichen bis zum vollendeten 18. Jahre auszudehnen. Jede Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in Gewerbe- oder Handwerksbetrieben soll verboten sein. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse aller Jugendlichen und Lehrlinge sollen der Regelung durch Tarifverträge unterliegen. Die ausübende sachliche Ausbildung der Lehrlinge muß gewährleistet werden. Schließlich sind alle Bestimmungen, die im Widerspruch mit der Reichsverfassung, die Vereins- und Versammlungsfreiheit beschränken, ebenso wie die „väterliche Zucht des Lehrherrn“ aufzuheben.

Abg. Biener (Deutschn.): Auch wir wollen die Jugend schützen, besonders vor gesundheitlichen und sittlichen Schädigungen. Wir können mit den Antragstellern ein Stück Weges gemeinsam gehen. Sie wollen aber nicht Jugendschutz, sondern „Jugendfang“. Diesen Weg gehen wir nicht mit.

Abg. Frau Wurm (N. Soz.): Der Abgeordnete Biener als Vertreter seiner Partei, die die Jugend immer noch mit schwarz-weiß-roten Fahnen um sich zu scharen sucht, macht uns den Vorwurf, wir betrieben Jugendfang, während wir den geistigen und körperlichen Schutz verlangen. Unerbittlich ist es, daß den jungen Mädchen im Haushalt eine übermäßige Arbeitszeit zugemutet wird. Wir wollen Jugendschutz nicht nach mittelalterlichem Rezept.

Abg. Ester (Zentr.): Die Forderung des Sechsstunden-Arbeitstages für Lehrlinge ist unbedenklich und lächerlich. Wir lehnen auch die Unterstellung der Lehrlinge unter die Tarif- und Arbeitsgerichte ab. An den Grundfragen des Lehrer-Verhältnisses darf nicht so gerüttelt werden, wie es in dieser Entschließung der Sozialdemokratie gefordert wird.

Abg. Bentzen (D. Sp.): Wir könnten der Entschließung dem Handwerker die Augen darüber öffnen, wie wesenfremd die Sozialdemokratie dem Handwerk gegenübersteht. Sie verstehen nichts vom Handwerk, umso mehr haben wir Berücksichtigung, das Gute aus der alten Zeit in der neuen Zeit zu erhalten. Wir wollen die bessere Ausbildung. Dazu brauchen wir den Meister. Deshalb wollen wir den Lehrling nicht in den Tarif hineinbringen. Alles, was hier vorgetragen worden ist, war agitatorisch. Wir sind die schärfsten Gegner der Gedanken, die in dieser Entschließung zum Ausdruck kommen.

### Arbeitsminister Dr. Brauns:

Den vom Arbeitsrechtsausschuß vorgelegten Entwurf eines Arbeitsrechts, den wir zur Beratung stellen, lehnt das Ministerium ab. Das Arbeitsnachweisgesetz muß möglichst bald verabschiedet werden, da die Konjunktur zurückgehen droht und wir mit größerer Arbeitslosigkeit zu rechnen haben dürften. Für die Zwecke der Anstellung von Landarbeitern stehen Mittel in hinreichendem Maße zur Verfügung. Die volle Anerkennung des Nationalverbandes deutscher Gewerkschaften, die weiter nichts ist als die Fortsetzung der alten gelben Bewegung, kann ich nicht zugeben. Trotz ihres Namens ist sie keine Gewerkschaft (Ause: „Anerkennung“ bei der Deutschen Volkspartei). Die anderen Gewerkschaftsvertreter würden einfach das Votal verlieren und mit dieser Organisation zusammen nicht verhandeln. Wenn die Koalition etwas Gutes ist, wir auch die Deutsche Volkspartei anerkennt, kann auch der Zwang nicht unter allen Umständen verwirklicht sein. (Großer Lärm rechts.) Was die Entschließung über das Lehrlingswesen anlangt, so sehen Gesetze über die Arbeitszeit und über die berufliche Ausbildung der Lehrlinge in Aussicht. Bedenklich ist es daher, diese Frage in dem vorgetragenen Sinne zu regeln und die Entschließung anzunehmen. Die von den Sozialdemokraten beantragte Entschließung betreffend das Lehrlingswesen wurde darauf abgelehnt, und es begann die Aussprache über

### das Sozialversicherungswesen.

Abg. Kaiser (Soz.): Die vielen kleinen Sonderklassen müssen in großen Klassenverbänden aufgehen. Die Landarbeiterversicherung muß ausgebaut werden. Die pflichtmäßige Versicherung ist unerlässlich. Die Wochenhilfe muß ebenfalls ausgebaut werden.

Abg. Lambach (Deutschn.): Die Sozialdemokratie will alle Versicherungszweige vereinigen zum Schaden der Angestellten. Die Angestellten befürchten, daß durch ein derartiges Aufgehen ihrer Versicherung in anderen Klassen ihre besonderen Wünsche und berechtigten Ansprüche nicht bedacht werden können.

Abg. Karsten (N. Soz.): Das alte Versicherungsprinzip ist überlebt, und schon heute leben die Klassen von der Hand in den Mund.

Arbeitsminister Brauns teilte mit, daß die Anrechnung von Arbeitslosentlohn auf die Invalidenrente im Herbst bei Vorlegung des Unterhaltungsgesetzes geregelt werden soll. Darauf wurde ein Antrag auf Erhöhung der Leistungen der Reichswochenhilfe und der Wochenfürsorge angenommen.

Hierauf folgte die Aussprache über Arbeiterschutz. Dabei bestritt sich der Abg. Girbig (Soz.) über die Überschreitung der Arbeitszeit in der bayerischen Glasindustrie, worauf Arbeitsminister Dr. Brauns zugab, daß der Glas-

arbeiterverband in dieser Beziehung vorstellig geworden sei. Dann kam die Frage des Tarifwesens und des Arbeiterrechtes zur Verhandlung.

Abg. Rosemann (N. Soz.): Für die Bergarbeiter ist das Bergarbeitergesetz absolut unannehmbar. Wir wollen nicht ein besonderes Arbeitsetzgesetz für den Steintohlenbergbau, sondern sobald als möglich ein Gesetz über die Arbeitszeit für sämtliche gewerblichen Arbeiter und Angestellten. Im Bergbau wird immer mehr der alte Herrenstandpunkt herausgeholt. Auch Betriebsratsobleute werden einfach entlassen.

### Brandkatastrophe in einem Hospital.

Dreißig Kranke verbrannt.

s. Rom, 18. Mai.

In dem ältesten und bekanntesten Krankenhaus Roms, dem Hospital zum Heiligen Geist, ist in der Nacht ein Brand ausgebrochen, der sehr großen Umfang angenommen hat. Im Waschkraum vor ein Hausen Keil in Brand geraten, der in kurzer Zeit den größten Teil eines Flügels des Gebäudes, in dem ungefähr 40 Kranke lagen, erfaßte. Ein Saal, in dem weitere 20 Kranke untergebracht waren, brach nach dem unteren Stockwerk durch.

Man hat bisher aus den rauchenden Trümmern ungefähr dreißig verkohlte Leichen geborgen. Die wachhabende Schwester soll vor Verzweiflung irrsinnig geworden sein.

Das Rettungswerk wurde dadurch erschwert, daß durch den Keller führende elektrische Kabel gleich bei Beginn des Brandes beschädigt wurde, so daß das ganze Rettungswerk im Dunkeln erfolgen mußte.

Im Innern des großen Krankenhauses kam es zu dramatischen Szenen, da sich die Kranken bemühten, aus den vom Feuer umgebenen Wandelgängen ins Freie zu gelangen. Ein Teil von ihnen ließ sich an den Bettfüßen herab, wobei es eine Reihe von Verwundungen gab.

Das Heiliggeist-Hospital, im Nordosten der Stadt am Tiber gelegen, ist das älteste und größte Krankenhaus Roms. Es wurde 1201 von Papst Innocenz III. als erstes Spital und Findelhaus gegründet, wurde später durch Kämpfe verwüstet und 1480 von Sixtus IV. neu erbaut. Der mittlere Kuppelbau enthält wertvolle Freskogemälde.

### Verlorene Kirchenschätze.

In der Gegend von Avignon vergraben.

Im Nachlaß des verstorbenen Papstes Benedikt XV. hat man, nach einer Mitteilung des „Newport Herald“, einen Briefwechsel gefunden, den der Papst mit der französischen Regierung geführt hat. Es handelt sich um die Auffindung eines großen Kirchenschatzes, der in der Gegend von Avignon vergraben sein soll. Viele Säde voll Gold und Silber, französische, englische und deutsche Münzen, goldene Kreuze mit Juwelen besetzt, Reliquie und sonstige Gerätschaften, dazu Reliquie der Märtyrer ruhen dort verborgen seit dem vierzehnten Jahrhundert.

Der Schatz stammt aus der Zeit der sogenannten „babylonischen Gefangenschaft der Kirche“, d. h. aus der Zeit, da der Papst und sein Hof gezwungenermaßen in Avignon ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Es war eine unruhige Zeit, und Frankreich wurde von einer großen Zahl mächtiger Räuberhorden beunruhigt. Unter diesen spielte die „weiße Bande“ eine besonders tätige Rolle. Im Jahre 1367 erliefen die „weiße Bande“ in der reichen Gegend von Avignon, alles verwüstend und ausplündernd. Die Einwohner der umliegenden Städte und Dörfer flüchteten in besten Häusern hinter die schützenden Wälle der Stadt Avignon. Papst Innocenz VII., der oft voller Sorgen von seinem hohen Turm die Wächter der Befestigung beobachtete, entschloß sich eines Tages, die wertvollen Schätze der Kirche zu verbergen. Zwei Sekretäre des Papstes wurden beauftragt, das Wert zu unternehmen. Die reichen Geldsäde und die übrigen unschätzbaren Kostbarkeiten wurden an einem sicheren Ort innerhalb der Befestigungsmauern der Erde anvertraut. Am nächsten Tage war die „weiße Bande“ in der Tat bereits in Avignon eingedrungen und belagerte den Papst in seiner Burg.

### Gräfin Laßbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Schwester Ursula war so lieb und gut gewesen, hatte sie gehergt und gelächelt und mit sanften Worten getröstet. Und die Großmutter!

Trauen rollten zwei schwere Tränen aus ihren befeuchten Augen. Großmutter sagte ihre Hand ganz fest, er fuhr, was in ihr vorging, sie tat ihm so leid, und er zürte seiner Herrin, daß sie so wenig liebevoll zu dem verwaisenen Kinde gewesen war.

„Weine nicht, Vponnenchen. Großmama meint es nicht so, du wirst es schon sehen. Sie kann ihre Trauer nicht so zeigen.“

Vponne hatte Vertrauen zu dem gutmütig aussehenden Ranne.

„Großmama sah so böse aus, als ob ich ihr etwas getan hätte!“ meinte sie ängstlich.

„Nein, nein, Vponnenchen, du hast ihr nichts getan, erwiderte er, das „du“ besonders betonend. „Aun komm nur. Du schläfst schon und dann ist morgen alles gut.“

Christiane, die Kammerfrau der Gräfin, stand wartend an der Tür von Vponnes Zimmer.

„Da haben wir nun die Bescherung, Großmutter!“ sagte sie mürrisch.

„Ach, mach' der und legte den Finger an den Mund. Hier in der Küche sind Vponnes nötigste Sachen. Der Koffer mit ihre Kleider steht noch unten. Ach muß so fort wieder zur Gräfin.“

Er streichelte Vponnes kurzes, dickes Schopf. „Gute Nacht, Vponnenchen. Morgen kommst du zu mir, da zeige ich dir unsere Pöcken. Schloß gut!“ sagte er herzlich und entfernte sich.

Das Kind lag sich in dem Zimmer um, schüchtern an der Tür stehen bleibend. Es war ein mäßig großer, sehr hoher Raum, der durch die dürftige Möblierung noch nüchtern wirkte. Ein Bett und Waschtisch, Kleiderständer, Büchertisch, eine Kommode, Tisch und zwei Stühle, alles einfach, das war die ganze Einrichtung. Auf dem Tisch stand ein Teller mit einigen belegten Brotstücken und ein Glas Milch.

„Na, komm! Du kannst doch nicht ewig an der Tür stehen bleiben,“ meinte Christiane. „Leg' ab und ih!“

Az Vponne der Aufforderung nicht gleich folgte, nahm Christiane sie kurz an den Arm und zog sie ins Zimmer.

„So komm doch, und lasse dich nicht lange nötigen. Viel Zeit habe ich nicht.“

„Was es war dem Kinde nicht möglich, etwas zu genießen; jeder Wille schürte ihm die Rebe zu. Nach langem Jureben trank er wenigstens das Glas Milch aus.“

Sie lächelte so verlassen, so unglücklich, daß sie am liebsten weint hergelaufen wäre — wohin, war ihr gleich — nur fort aus diesem düsteren Hause — am liebsten zurück zur guten Schwester Ursula. Und heute war ihr Geburtstag — seiner wußte es wohl — und wie war er im vorigen Jahre gefeiert! Sie seufzte schmerzlich auf.

Christiane half ihr beim Entkleiden; dann legte sie das Deckbett über den zarten Kinderkörper, nahm die Lampe mit und ging hinaus. Mit weit offenen Augen lag Vponne in ihrem Bett und starrte nach dem Fenster.

„Papa, lieber, guter Papa, hole mich doch!“ schlichzte sie. Sie rief nach ihm, nach Schwester Ursula, doch niemand kam. Sie lag hier so allein, kein Mensch kümmerte sich um sie in ihrer großen Verlassenheit, und die Erinnerung der vergangenen Tage lastete schwer auf ihr — immer noch sah sie den geliebten Vater kalt und tot vor sich liegen.

Trauen heute der Wind; er hing sich in den Fensterläden, daß sie klapperten. Die Wetterfahne flatterte, und ein ferner Donner wurde hörbar. Da war ihr, als ob sich jemand in ihrem Zimmer rührte, wie Schritte, die auf sie zukamen. Entsetzt richtete sie sich auf und lauschte. Unheimlich knachte es in den Wänden und raschelte es unter ihrem Bett. Mit einem Schrei zog sie die Decke über sich, und wie im Krampf wurde ihr Körper geschüttelt, bis sie endlich in ihren Tränen einschlief. Die überreizten Nerven forderten ihr Recht.

Und das war die erste Nacht im Hause der Großmutter!

Großmutter berichtete der Gräfin von seiner Reise. Seine Worte versetzten sie in große Aufregung; auf ihrem Gesicht brannten rote Flecken, und nervös ging sie im Zimmer umher.

Er hatte Edgar Laßbergs Briefstasche auf den Tisch gelegt.

Hier sind die Papiere, Frau Gräfin. Der Trauwein des jungen Herrn Grafen — zuckte die Frau da nicht zusammen? — und hier der Geburts- und Taufschein von Romtef Vponne — und das Testament.

„Gut, gut!“ sagte sie halbi. „Und das andere — wie?“

Die Schwester sagte mir, daß der junge Herr Graf sanft eingeschlafen sei. Sie ist es auch gewesen, der er den Brief diktiert hat. Lokrant hat man ihn vom Bahnhof in das Hospital gebracht. Und in den ersten Morgenstunden ist er gestorben.“

Seine Stimme zitterte vor Bewegung. Die Gräfin

war tief erblagt. Sie presste die Lippen fest aufeinander und trat ans Fenster, in den Rücken zulehrend.

„Den Augenblick vergesse ich nicht, solange ich lebe, wie die kleine Komtesse am Sarge ihres Vaters stand und jammerte. Auf der Fahrt nach hier hat sie in einem fort geweint. Auch die Schwester sagte: „Sellen wohl!“

„Das weitere auf morgen, Großmutter.“ Abwehrend winkte die Gräfin, und ihre Stimme lang rauh und ungeduldig.

Der Hausverwalter entfernte sich.

„Hat sie noch immer nicht vergessen?“ dachte er. „Wie mag es dem armen Kinde gehen! Ein bißchen Liebe und Freundlichkeit hätten ihm so gut getan. Wieder Gott — auf Rosen wird es nicht gebettet sein.“ Und betraubi span er dann seine Vorstellungen mit seiner Frau weiter, die voller Ungeduld schon auf ihn gewartet hatte.

Sie richtete ihm das Abendessen, setzte sich zu ihm und ließ sich berichten. Die Lampe erhellte mit ihrem Licht das gemütliche Zimmer, das mit seinem altväterlichen Hausrat einen gar traulichen Eindruck machte.

Aufmerksam hörte Frau Großmutter zu, die Hände im Schoß gefaltet, während die hellen Tränen aus ihren Augen liefen.

„Der arme junge Herr! So früh mußte er dahingehen! Weißt du noch, Großmutter, wie er so oft als Kind bei uns war und wie ihm Geschichten erzählen mußten? Und wie er dann später, als er erwachsen war, immer noch die alte Anhänglichkeit zeigte, während Komtef Aline noch so zer als die Mutter geworden war? Und als dann das schöne französische Fräulein hergetommen war — ich ahnte gleich was, — als ich die beiden einmal im Park so unvermutet Arm in Arm traf. Ach Gott, wenn ich an die Zeit zurückdenke! Weißt du's noch, Alter? Finstere Tage kamen.“

Und sie erging sich weiter in Erinnerungen, zu denen ihr Mann sich zustimmend ansetzte.

„Wie heißt denn eigentlich das Kind vom jungen Grafen, und wie heißt's aus?“

„Alfural wie die Mutter, und so heißt es auch — Vponne. Wildhähne ist sie, da kann sich die Herta von Komtef Aline nicht mit vergleichen.“

„Dann wird's die Kleine nicht gut bei der alten Gräfin haben, Vaterchen,“ meinte sie sorgenvoll. „Wenn sie nur wenigstens wie der Graf Edgar aussehene tä!“

„Nein, Alie, sie hat genau die Trauen Loden und die schwarzen Augen ihrer Mutter. Wenn sie einen damit ansieht, geht's einem durch und durch. Wir wollen und nur recht um sie kümmern, wenn's geht.“

Erst drei Jahre später erfuhr sich das Land wieder der Ruhe und des Friedens, so daß man daran dachte, die verborgenen Schätze zu heben. Aber in den Wirren des Kampfes waren zahlreiche Bäume gefällt und Landmarken verlegt worden, so daß es unmöglich war, den Ort wieder aufzufinden. Als dann der Stuhl des Papstes wieder nach Rom verlegt werden konnte, blieb der ungeheure Schatz, unbekannt wo, in französischer Erde.

Einer der beiden päpstlichen Sekretäre, die die Vergrabung der Schätze geleitet hatten, war ein italienischer Edelmann della Chiesa, ein Vorfahr des jüngst verstorbenen Papstes. In der Familie hatte sich die Überlieferung von dem Ereignis in Avignon erhalten, der Papst hatte schon in seiner Jugend von den verlorenen Schätzen gehört. So kam es, daß er, auf den Stuhl Petri gelangt, an die Hebung des verlorenen Kirchenschatzes dachte. Er wandte sich an die französische Regierung mit der Bitte um Unterstützung bei dem Unternehmen. Es war beabsichtigt, eine kleine Expedition von Rom an Ort und Stelle zu entsenden, um die Nachforschungen anzustellen. Die französische Regierung hatte noch keine Zeit gefunden, zu dem Plan endgültig Stellung zu nehmen. Inzwischen ist Benedikt XV. verstorben, und die Angelegenheit ist wieder ins Stocken gekommen. Frühere private Grabungen hatten keinen Erfolg.

## Welt- und Volkswirtschaft.

### Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österröschische, ungarische oder sächsische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Franc, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ = angeboten, „Geld“ = gesucht).

Vörienslänge	18. 5.		17. 5.		Stand
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dolland .. Ould.	11485,00	11514,40	11235,90	11264,10	170 24.
Dänemark .. Kron.	8907,10	8922,00	8167,25	8182,75	112
Schweden .. Kron.	7585,50	7584,70	7405,70	7424,30	112
Norwegen .. Kron.	5493,10	5500,90	5369,25	5381,75	112
Schweiz .. Franc	5622,95	5637,05	5543,05	5561,95	72
Amerika .. Doll.	293,63	294,37	288,38	289,62	4,40
England .. Pfd.	1315,85	1319,15	1287,35	1290,65	20,20
Frankreich .. Franc	2671,85	2678,35	2636,70	2643,30	80
Belgien .. Franc	2431,95	2435,05	2401,95	2408,05	80
Italien .. Lire	1593,05	1598,90	1523,05	1529,90	80
Österr. .. Kron.	3,05 1/2	3,09 1/2	2,93	2,97	85
Ungarn .. Kron.	37,25	37,25	36,75	36,85	85
Tschechien .. Kron.	567,25	568,75	551,80	552,20	

Berlin, 18. Mai. (Stand der polnischen Mark.)

Sollmarkt an der heutigen Börse mit 7,22 1/2 % bemerkt.

Berliner Brotpreise vom 18. Mai. Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 710—720, pommerscher 710 bis 715. Etwas feiner, Roggen, märkischer 550—553, pommerscher 550—553, silesischer 550—553. Befehligt, Sommergerste 605 bis 630. Heller, Hafer, märkischer 590—595, pommerscher 585 bis 593. Kubig, Mais ohne Provenienzangabe, Mai 482 bis 485 ab Hamburg. Fein, Weizenmehl pro 100 Kilogramm 1785 bis 1910. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Etwas feiner, Roggenmehl pro 100 Kilogramm 1190—1310. Etwas feiner, Weizenmehl frei Berlin 405—410. Fein, Roggenmehl frei Berlin 410—415. Stroh, Kapf 1075—1100. Stroh, Erbsen, Bitter 675—710, H. Speiseerbsen 570—600, Futtererbsen 530 bis 550, Ackerbohnen 580—625, Wicken 580—625, Lupinen, blau 480—520, do. gelb 575—650, Serradella, neue 1090—1100, Rapskuchen 395—430. Tordenschnitzel 360—375, vollwertige Ackerkornmehl 550—600, Zorinmehl 50,70 170—180. Kautschuk (Nichtamtlich) Großhandelspreise für 50 Kilogramm ab Station: drabgepreßtes Roggen- und Weizenstroh 130—140, Häffel 145—180, drabgepreßtes Salerstroh 130—140, handelsübliches Heu 270—280, hinfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 130—135, gutes Heu 290—300, gebündeltes Roggenstroh 130—145 W.

## Bermischtes.

Salenpredigt gegen Sausbohle. Der Bürgermeister von Gundelfingen in Bayersch-Schwaben hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Moralisch haltlose veroffene Burlesken, darunter verbeiratete Leute im gelehten Alter,

Gräfin Laßberg hatte in ihrem Mittern in den Papieren den Eintritt ihrer alten Kammerfrau überhört, die gekommen war, ihr wie üblich bei der Nachtruhe zu helfen.

Respektvoll blieb diese an der Tür stehen, durch ein Häuflein sich bemerkbar machend.

Die Gräfin hob den Kopf, und die andere sah in ein bleich, schmerzverzerrtes Gesicht mit unheimlich glühenden Augen und seit zusammengepreßten Lippen.

Was mochte wohl in der Seele dieser stolzen Frau vorgehen?

Christiane wußte alles. Vor ihr hatte die Gräfin wohl kaum ein Geheimnis gehabt. Sie waren in einem Alter: Christianes Mutter war einst — vor sechzig Jahren — die Amme der kleinen Leonie gewesen, und sie hatten die ersten Kindheitsjahre miteinander verbracht. Ungefähr zu gleicher Zeit betrat sie auch, aber Christiane hatte sich in dem Mann ihrer Liebe, einem statlichen Förster, schwer geliebt. Sie war bald dahinter gekommen, daß sein Interesse mehr der schönen Aussteuer und der Summe Geldes gegolten, mit der man das Mädchen bebaute, als ihrer eigenen Person. So hatte sie ihn kurz entschlossen verlassen und war in die Dienste der unheimlichen Gräfin Laßberg getreten. In Freud und Leid war sie dieser treu ergeben, und im Laufe der Jahre war sie ihr unentbehrlich geworden.

Sie war es auch gewesen, die der Gräfin die ersten Andeutungen gemacht, daß die junge Nyome Legene das Wohlgefallen des Grafen Edgar erregt hatte.

Schmerzhaft erhob sich jetzt die Gräfin. „Es ist wohl Zeit, Christiane?“

„Schon eine halbe Stunde darüber, Frau Gräfin.“

Sie führte ihre Herrin in das Schlafkammer hinüber. Diese nahm vor dem Toiletenspiegel Platz, nachdem sie sich ihrer Oberkleider entledigt; die Kammerfrau löste ihr das reiche, graue Haar und büffelte es sorgfältig durch. Verhohlen prüfte sie im Spiegel das Gesicht der Gräfin.

Es sah sehr frischer aus, so daß es kaum raitan war, vor dem Ereignis des Abends zu sprechen. Aber doch wartete sie sicher darauf.

„Ich habe Komtesch Verone zu Zeit gebracht,“ nahm Christiane schließlich das Wort. „Sie hat nichts gegessen, nur die Milch getrunken.“

„Du mußt darauf achten, Christiane, daß sie sich nicht und trinkt, was sie vorgeht bekommt!“ versetzte die Gräfin streng.

„Wann soll sie des morgens aufstehen?“

„Morgen mag sie aufstehen, aber dann später um sechs Uhr.“

treiben sich in den Wirtschaftshäusern bis 6 Uhr morgens und länger umher. Diese Lotterbuben verkaufen das Geld, das sie ihrer Familie geben müssen. Die Familie muß darben und sparen, weil der Mann das zum Leben Notwendige verkauft. Die veroffenen Schweine können dann am nächsten Tage nicht arbeiten, infolgedessen Verdienstinigung, dazu Berufs- und Geschäftsschädigung. Geldstrafen geben nur auf Kosten der Familie. Die Polizeibeamten haben die Saufiane herauszuwerfen, und die geringste Gegenwehr wird als Widerstand gegen die Staatsgewalt behandelt. Der Wirt, welcher duldet, daß bei ihm die Polizeikunde maßlos überschritten wird, wird mit Haft bestraft und bei Wiederholung ihm das Lokal gesperrt. Wir wollen hoffen, daß die ferndeutschen Worte dieses modernen Abraham a Santa Clara ihre Wirkung auf die „Saufiane“ nicht verfehlen.

## Neueste Meldungen.

Der Abschluß der deutsch-polnischen Verhandlungen. Berlin. Minister a. D. Schiffer, der aus Genä wieder in Berlin eingetroffen ist, sagte zu einem Pressevertreter u. a.: „Es war mein Bestreben, einerseits die Verhandlungen nach Renschenmöglichkeit im Interesse des Deutschen Reiches und insbesondere Oberschlesiens zu fördern, andererseits konnte ich ja die Grundfrage, die zu den deutsch-polnischen Verhandlungen den Anlaß gegeben hat, nicht umgehen machen. Der Vertrag selber ist natürlich unbedingt geschlossen worden und wird werden auch, wie jedes Abkommen, diesen Vertrag loyal durchzuführen. Er soll noch bis Ende nächster Woche ratifiziert werden, denn sowohl die polnischen Delegierten als auch wir sind der Ansicht, daß eine schleunige Ratifizierung des Abkommens notwendig ist, weil nicht früher Ruhe in den ober-schlesischen Gebieten eintreten wird.“

Le Rond amnestiert. DA Oypeln. Der Vorsitzende der Interalliierten Kommission, General Le Rond, beabsichtigt, bei der bevorstehenden Übergabe der beiden Teile Oberschlesiens eine Amnestie für die Personen beider Nationalitäten zu erlassen, die nach dem letzten Aufstand wegen Widerstandes gegen die Interalliierte Kommission zu einer Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren verurteilt wurden. Nicht inbegriffen sind in diese Amnestie solche Personen, die sich eines Anschlages auf das Leben der Besatzungstruppen schuldig gemacht haben.

Abrücken der Italiener aus Oberschlesien. DA Oypeln. Schon in den nächsten Tagen werden zwei italienische Bataillone aus Mailand nach Kofel abziehen. Die italienischen Besatzungstruppen werden also die ersten sein, die Oberschlesien verlassen.

Vor großen Kammerdebatten in Paris. Paris. Die Kammer und der Senat werden sich nächsten Dienstag wieder versammeln. Bis jetzt liegen in der Kammer 20 Interpellationsgesuche vor, darunter 10 über die Konvention von Genä. Die anderen Interpellationsgesuche beschäftigen sich mit den ober-schlesischen Zwischenfällen, den interalliierten Kriegsschulden, der Reparationsfrage usw.

Regierungskrisis in Prag. Prag. Beneschs Rücktritt von Genä nach Prag wird zum 20. Mai angekündigt. Bis jetzt hat sich kein tschechischer Politiker gefunden, der bereit wäre, das Amt des Ministerpräsidenten zu übernehmen. Die tschechische Presse schreibt, Benesch werde gleich nach seiner Rückkehr aus Genä sich seines Amtes als Kabinettschef entledigen. Ein Ausweg aus der Krise ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Das Ende des Notgeldes. Berlin. Ein Gesetzentwurf, der vom Reichsfinanzministerium fertiggestellt worden ist und demnächst den parlamentarischen Instanzen zugehen wird, ordnet an, daß alle Marken, Münzen, Scheine und sonstigen Urkunden, die auf einen Geldvertrag lauten und als Ersatz für Geld im Zahlungverkehr verwendet werden, bis zum 30. Juni d. J. durch die Aussteller einzulösen sind. Es soll dabei gleichgültig bleiben, ob der Termin, für den die Einlösung ursprünglich vorgesehen war, über den 30. Juni hinausläuft. Um auch die spätere Herausgabe von Notgeld zu verhindern, verbietet der Entwurf, daß in Zukunft weiteres Notgeld ausgegeben wird. Das gilt auch für Notgeld, das lediglich zu Sammelzwecken bestimmt ist. Für die Nichtbefolgung dieser Vorschriften werden hohe Strafen angesetzt.

Die die Sowjetdelegation in Berlin bewacht wurde. Berlin. Anlässlich einer Debatte über die besonderen Sicherheitsmaßnahmen, die für die Sowjetdelegation bei ihrer Durchreise durch Berlin nach Genä getroffen wurden, stellt die preussische Regierung fest, daß die besondere Bewachung im Detail auf den ausdrücklichen Wunsch der Russen veranlaßt

„Sie ist ganz anders als Kom esse Peria.“  
„Wir werden ja sehen. Jedem, als darf man ich nicht zu viel Willen lassen: sie ist sicher von ihrem Vater sehr verwöhnt. So, ist reiche mir das Rudaschbuch h. rüber, und dann kannst du gehen.“

Wir dem Wunsch für eine gute Nacht entsetzte sich Christiane, wo i wissend, daß er für heute nicht in Erfahrung bringen würde. Dazu kannte sie ihre Herrin zu genau, deren tiefe Erregung durch die Erinnerung an die Vergangenheit sie wohl gemerkt hatte.

Die Gräfin blätterte in dem Gebetbuche, in dem sie jeden Abend eine kurze Zeit zu lesen pflegte. Heute abend fand sie keine Andacht, so sehr sie sich auch bemühte, ihren Geist zu konzentrieren, vor ihren Augen stand immer das Bild der Enkelin. Wie sie der Verbachten glich, die ihr das Herz des Sohnes absperrig gemacht und so viel Unfrieden in das Haus gebracht hatte.

Und erst schon wußte sie, daß sie deren Kind nimmer lieben konnte. Sie vergah ganz, daß es auch des Sohnes Kind war, das so lebend vor dem Großmutterherzen stand. Sie las den Brief nochmals, den ihr Schwester Ursula im Auftrage des Sohnes geschrieben, und ihre Augen verweilten auf der Stelle: „Nimm meine Tochter freundlich auf — sei ihre eine Mutter, habe sie lieb, wie du mich einst geliebt hast.“

Nein, das konnte sie niemals! Sie wollte wohl ihre Pflicht der Enkelin gegenüber tun; sie würde ihr eine sorgfältige Erziehung geben, würde sie nähren und beschützen, aber mehr war ihr unmöglich, sie fühlte schon fast einen Haß gegen die Kleine, die da so unerwünscht in ihr Haus geschneit war und sie fortan händlich an die Vergangenheit erinnern würde.

Bitterkeit erfüllte sie noch jetzt nach soviel Jahren, wenn sie an all das dachte, was ihr widerfahren war!

Wie stolz war sie auf den einzigen Sohn gewesen, der in seiner jugendlichen Schönheit sogar das Herz der Prinzessin Carlie gewonnen hatte. So deutlich hatte diese ihr Wohlgefallen an dem schlanen Offizier gezeigt, daß schon von einer möglichen Verlobung gesprochen wurde.

Welche Genugung wäre das für das stolze Herz Leonie von Laßbergs gewesen — und statt dessen der läche Fehlschlag dieser schönen Hoffnung.

Bitter berenite die Gräfin die Stunde, in der sie die junge Französin Nyome Legene als Gesellschafterin auf Schloß Burgan aufgenommen.

Niemals wäre ihr der Gedanke gekommen, daß ein Graf Laßberg sich um die Erbtion so weit verweisen konnte und ein Mädchen, das sich in abhängiger Stellung befand, zu seiner Gemahlin erwählen würde.

wurde, so z. B. die Abkommandierung von Posten zur Bewachung der Zimmertür, und ebenso die Begleitung der Herren auf ihren Ausgängen. Es wird hinzugefügt, daß auch Joffe nach seiner Rückkehr aus Genä in Berlin ausdrücklich das Verlangen äußerte, bewacht zu werden. Es begleiteten ihn auf seinen Ausgängen ständig zwei Beamte.

## Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 19. Mai.

— Vom Rudak, der wieder da ist, erzählt ein Mitarbeiter der „Magd. Ztg.“: Die meisten Menschen kennen wohl den klangvollen Ruf des Männchens (denn der Ruf des Weibchens ist ganz anders), aber die wenigsten haben den Vogel jemals gesehen. Das hängt mit seiner großen Scheu zusammen und ist vielleicht auch der Grund zu der Sage, daß der Rudak sich im Spätsommer in einen Sperber verwandeln soll. In der Gestalt und in der Bruchfärbung ähnelt er allerdings dem Sperber, und da im Juli sein Ruf verstimmt, ist es begreiflich, daß dieser Glaube hat entstehen können. Sein Abzug nach dem heißen Afrika findet erst im September statt. Daß er selbst kein Nest baut und seine Eier in andere Nester ablegt und sie dort ausbrüten läßt, dürfte wohl allgemein bekannt sein, weniger vielleicht, daß sich der junge Rudak im fremden Nest sofort seiner Stiefgeschwister entledigt, indem er sie einfach über den Rand des Nestes hinausdrängt. Jeder junge Rudak kostet also 3—4 kleinen Vögeln das Leben. Aber diese Untat seiner frühesten Jugend gleicht er in seinem späteren Leben dadurch aus, daß er große Mengen der aller-schädlichsten Raupen vertilgt.

— Ein regnerischer Sommer in Sicht. Eine von altersher überkommene Ueberlieferung besagt: „Treibt die Giche eher als die Giche, gibts eine große Wäsche; treibt die Giche eher als die Giche, gibts aber eine große Bleiche.“ was bedeuten soll, daß ein regnerischer Sommer zu erwarten ist, wenn die Giche eher Triebe ansetzt als die Giche, und im umgekehrten Falle ein niederschlagsarmer Sommer in Aussicht steht. In diesem Jahre treibt die Giche eher als die Giche; demnach wäre ein regnerischer Sommer in Sicht. Wie bei allen herartigen Wettervorhersagen heißt es natürlich auch hier: abwarten!

— Kurzer Landtagsbericht. In reichlich neunhundertiger Sitzung erledigte der Landtag am Donnerstag eine Tagesordnung von 15 Punkten. Zunächst wurde das neue Staatswirtschaftsgezet, nachdem die bürgerlichen Anträge von sozialistischer Mehrheit abgelehnt worden waren, in namntlicher Abstimmung mit 56 Stimmen gegen 37 Stimmen der Rechtsparteien angenommen. Die Demokraten und der Zentrumsbund stimmten mit der Linken. Die Gesamtstimmung über das Gezet über den Staatsrechnungsbuch wurde bis zur dritten Lesung ausgesetzt. — Der Gesetzentwurf über die Wohnungsgeldabgabe wurde an den Rechtsauschuss verwiesen. — Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen — das neue Landwirtschaftskammergezet wurde ebenfalls dem Rechtsauschuss überwiesen — wurde noch eine Anfrage wegen der Haltung des Oberregierungsrates Dr. Fesler in der Frage der Zeitungsdrukpapierbewirtschaftung beraten, wobei Wirtschaftsminister Felsch erklärte, daß der angegriffene Regierungsrat die ihm unterstellte Äußerung nicht getan habe und weiter mitteile, daß die Maßnahmen, die die Reichsregierung zur Beihiligung des Drukpapieres ergriffen hat, im wesentlichen den Anregungen der sächsischen Regierung entsprechen.

— Die gefürzte öffentliche Stadtverordneten-Sitzung, der außer den Herren Stadverordneten Schumann und Jenerer sämtliche Mitglieder des Kollegiums beimohnen, war nach Verlauf von 30 Minuten zu Ende. Herr Oberlehrer Hrensch gab als Vorführender Kenntnis von einem Dankschreiben des Vereins für Natur- und Heimatkunde, von der unermuteten Revision der städtischen Kassen, die

Und das Unglaubliche war doch geschehen!

In schlauester Berechnung, mit allen Stücken der Koketterie, wie die Gräfin annahm, hatte es die Französin verstanden, das allem Romantischen jugendliche Herz des kaum zweiundzwanzigjährigen Jünglings zu betören.

Trotz des inhändlichen Flehens der Mutter, trotz der Bitten der Schwester, beharrte er auf seinem Vorsatz, dem unbedeutenden Geschöpf, das nichts als seine Schönheit sein eigen nannte, den stolzen Namen Laßberg zu geben. So war der Bruch unabwehrlich vollzogen.

Die Gräfin hatte sich vollständig von dem Sohne losgesagt. Er war und blieb für sie tot.

Doch jene schwere Zeit hatte ihr Haar gebleicht, ihr Herz verhärtet. Sie war mehr gefürchtet als geliebt — selbst von ihrer Tochter, die seinen eigenen Willen mehr zu haben wagte.

Der Sohn durfte nie vor der Mutter erwähnt werden. Jeden Brief, den er geschrieben, ließ sie ungeschrien zurückgehen und verbot auch der Tochter jeglichen Verkehr mit dem Brader. Und so wußten sie nichts mehr voneinander.

Bis vor wenigen Tagen ein Brief mit ihr unbekannter Handschrift bei der Gräfin eintraf, den sie ahnungslos öffnete. Er enthielt die letzten Worte des sterbenden Sohnes, einen letzten Gruß von seiner zitternden Hand geschrieben — und was da in ihr vorging, bekam niemand zu erfahren — ob sie um den Sohn geweint und geklagt, konnte keiner ergründen.

Mit gewohnter ruhiger Stimme trat sie ihre Anordnungen. Der Hausverwalter Kroschmann mußte abreisen, das verwahrloste Kind zu holen. Sie wollte den letzten Wunsch des Sohnes erfüllen, wenn auch ihr ganzes Denken und Fühlen sich dagegen sträubte. Aber mit Wangen hatte sie dem Augenlid entgegengeleitet, der ihr die Enkelin zuführen würde. Und als Nyome da war, hatte sie fast gierig in deren Züge nach Ähnlichkeit mit dem Sohne geforscht, aber da war nichts, was sie an diesen erinnerte — das Kind war ganz das Abbild der Mutter.

Es waren dieselben samtlichten, langbewimperten Augen mit dem sanften Blick, das goldbraune Gelod, das seine, kurze Räschen über dem schöngeschwellten Mund — und das sollte sie Tag für Tag vor sich sehen — demnächst zerlig ballte sie die Hände, sie fühlte sich gefesselt, gebunden, beknüpfelt. Und duldele doch sonst nichts über sich.

Und sein weiches Gefühl regte sich in ihr bei dem Gedanken an das Vater- und mutterlose Kind.

in Ordnung befunden wurden, und von einem Entsch. der Reichshauptmannschaft, daß die Gewerkslosenunterstützung nur in Höhe der Ortsklasse ausgezahlt werden dürfte, daß sich aber genannte Behörde für eine Höherleistung der Sätze beim Arbeitsministerium verwandt habe. — Einem Unterstützungsantrag des deutschen Hygiene-Museums wird mit 100 Mk. entsprochen, unbedingt nötigen Ausbesserungsarbeiten an der Mauer am Ehrenfriedhof zugestimmt, sowie ein Gesuch des Fechtvereins um Gewährung einer Beihilfe zur Entsendung von Kindern nach Hüttengrund mit 6000 Mk. einstimmig genehmigt. Der Abschluß von Obstpachtverträgen wird in die Hände des Stadtrates gelegt, der Freiwilligen Feuerwehr zur Entsendung eines Vertreters zum Sächsischen Feuerwehrtag in Weidau eine Beihilfe von 500 Mk. bewilligt und ihr weiter das Recht zugesprochen, den Übungsplatz bei Übungen für Neugierige und Belästigende abzusperren. Der in Wilsdruff verbleibende Teil der Sammlung für die Altershilfe beträgt 15762 Mk., er wird städtischerseits auf 17000 Mk. abgerundet und soll in nächster Zeit zur Verteilung kommen. Vor Schluß der Sitzung gab Herr Jähne noch die Anregung, das städtische Freibad recht bald zu reinigen, was allseitige Unterstützung fand. Hierauf geheime Sitzung.

**Sängerfahrt.** Morgen Sonnabend wird der Männergesangsverein „Hippokrene“ Meissen in unserer Stadt einkehren. Der dem Elbgauangerebund angehörende Verein ist einer der ältesten guten Gesangsvereine Meißens und hatte schon in früheren Jahren durch seinen einstigen Liedermesser, Stadtmusikdirektor Hartmann, Beziehungen zur hiesigen Liedertafel unter Kantor Jeditz. Auch hat während seiner Tätigkeit in Meissen Kantor Hienisch in Beziehungen zum Vereine durch Mitwirkung gestanden. Die Mitglieder der Hippokrene sind nur Angehörige der Staatl. Porzellanfabri! Meissen in Stärke bis zu 130 Sängern zur Zeit unter Leitung ihres Liedermessers Fuchs-Jerin-Dresden. Es werden nun morgen bis 80 Sänger zu Fuß von Breiskermühle über Taubenheim kommend im „Löwen“ einsteigen, um mit den Vereinen „Liedertafel“, „Sängerkränz“, „Anakreon“ und dem Kirchenchor einige Stunden bei Lied und Tanz zu verbringen. Vor allen Dingen werden uns die Meißener Sänger durch Liebesgaben und humoristische Darbietungen erfreuen. Alle Angehörigen der genannten Vereine sind freundlichst geladen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Am Sonntag werden die Gast-Sänger sowohl vor der Predigt als auch nach derselben den Kirchenbesuchern 2 Männerchöre als Kirchenmusiken bieten, auch werden sie am Sonntag auf dem Marktplatz mehrere Chöre zu Gehör bringen. Die Meißener Sänger werden für die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im „Löwen“ Massenquartier nehmen. Es läßt sich erwarten, daß die hiesigen Sangesbrüder und -schwestern mit ihren Angehörigen der Veranstaltung allgemeines Interesse entgegenbringen.

— Die katholische Mai-Andacht heute abend beginnt nicht erst 1/9 Uhr, sondern 6 Uhr. (Vergl. Inf.)

□ Oberschlesische Verdrängungsschäden. Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier teilen mit: Die kürzlich verbreitete Aufforderung des Ostbundes, die östlichen Verdrängungsschäden (auch die ober-schlesischen) bei der Geschäftsstelle des Ostbundes in Breslau anzumelden, ist irreführend. Die ober-schlesischen Verdrängungsschäden sind, was von maßgebenden Regierungsstellen festgestellt wird, bis jetzt noch nicht geregelt. Diese Regelung kann erst nach der endgültigen Teilung Oberschlesiens erfolgen. Erst dann wird ein Gesetz ergehen, an dessen Durchführung (Korrekturen der Schäden) die Vereinten Verbände

heimattreuer Oberschlesier als anerkannte Interessensvertretung der ober-schlesischen Flüchtlinge mitzuwirken beufen sind. Die gesetzlichen Bestimmungen, auf die sich der Ostbund beruft, haben nur Gültigkeit für die bereits abgetretenen Gebiete, also für Posen, Westpreußen usw., nicht aber für Oberschlesien. Die ober-schlesischen Flüchtlinge müssen also mit der Anmeldung ihrer Verdrängungsschäden (nicht zu verwechseln mit Tumult- und Ausstandsschäden) noch einige Zeit warten. Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier werden rechtzeitig alle notwendigen Maßnahmen zur wirksamen Interessensvertretung der ober-schlesischen Flüchtlinge treffen und bekanntgeben. Alle früheren Schritte sind zwecklos.

□ Posteinlieferungsbelege als gültiger Rechnungsbeleg. Bisher war bei Zahlungen durch Postanweisung an nicht-amtliche Empfänger, an öffentliche in- und ausländische Behörden und Kassen, staatliche wie nichtstaatliche, bis zum Betrage von 1000 Mark der Posteinlieferungschein als gültiger Rechnungsbeleg anzusehen. Nunmehr ist eine Änderung dahin getroffen worden, daß der Betrag der Zahlungen durch Postanweisung, für die der Posteinlieferungschein als gültiger Rechnungsbeleg anzusehen ist, auf 2000 Mark erhöht wird.

— **Grumbach.** Die Wilsdruffer Zitherrunde veranstaltet morgen Sonntag im Gasthof ein Konzert, auf das auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht sei. Alles übrige sagt das Inserat in heutiger Nummer.

— **Löbau.** Wie ungeheuer groß die Wohnungsnot im Orte ist, beweist folgendes Inserat, das man im „Sächsischen Postillon“ findet: „6000 Mark Belohnung demjenigen, der jungem, gebildeten, kinderlosen Ehepaar in Löbau 3 Zimmer zur Untermiete vermietet. Mietpreis ist Nebensache. Angebote usw. (Wohnungsnot und Geldentwertung können nicht deutlicher aus den wenigen Zeilen sprechen)“

— **Treuen.** Die Schule braucht die Hilfe der Polizei. Von der Lehrerschaft, besonders derjenigen der Fortbildungsschule, wird Klage darüber geführt, daß Fortbildungsschüler auf der Straße rauchen und alle Ermahnungen der Schule erfolglos geblieben seien, sowie daß auch die Kinos abends von fortbildungsschulpflichtigen Knaben und Mädchen stark bevölkert sein sollen, trotzdem diese Zutritt nur zu Jugendvorstellungen haben. Da die Schule hierbei keine Autorität mehr hat, muß nun die Polizei eingreifen.

### Schöffengericht Wilsdruff am 18. Mai 1922.

Verhandlungsleiter: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schäfer. Schöffen: Die Herren Postagent Schanz, Herzogswalde und Wirtschaftsbefitzer Wolf-Delbigsdorf.

Dem Kaufmann Sch. in B. wird zur Last gelegt, bei seiner Ueberrachtung in der Gastwirtschaft zur Traube hier am 9. August 1920 eine Herrenuhrkette und einen kleinen Geldbetrag aus der Wohnung des Heizers Busch gestohlen zu haben. Mangels ausreichenden Beweises mußte Freisprechung erfolgen. — Der Gutsbesitzersohn B. in B. hatte eine Polizeistraf von 25 Mk. auferlegt erhalten, weil er mit losgelöster Schirrtasche in leichter Lad von der Meißner Straße nach der Freiburger Straße gefahren und den Befehlen des Polizeioberwachtmanns nicht genügend nachgekommen war. Das Schöffengericht hob die Strafe auf und sprach den Angeklagten frei, weil die Schirrtasche sich unterwegs losgelöst hatte und er ohne dieselbe den Wagen nicht so schnell zum Halten bringen konnte. — Der Fabrikbesitzer G. in Dr. ist beschuldigt, mit seinem Auto die Dresdner Straße in Richtung Zellaer Straße gefahren zu sein, ohne vor der Straßenkreuzung am Kar-

hause Warnungssignale gegeben zu haben. Gegen die vom Stadtrat zu Wilsdruff erlassene Strafvorschrift von 50 Mk. erhob der Angeklagte Einspruch, womit er auch Erfolg hatte, da derselbe an der betreffenden Stelle tatsächlich langsam gefahren ist und die einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen nicht klar genug abgefaßt sind. Der Anwalt wird gegen die getroffene Entscheidung beim Landgericht Einspruch erheben. — Der Viehhändler S. in L. und weitere vier Genossen waren wegen Vergehen gegen das Gesetz über Viehtreibe bei Anlauf von Kälbern zu Geldstrafen vor längerer Zeit verurteilt und hatten hiergegen Einspruch erhoben. Da die vom Landespreiskamt aufgestellte Berechnung von maßgebenden Körpermaßen als nicht den Tatsachen entsprechend hingestellt worden ist, kam das Schöffengericht auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten zu. — Der Arbeiter G. in R. ist beschuldigt, einen Düngerhaufen vom Felde weggenommen zu haben. Das Schöffengericht kam zu dem Entschluß, das Verfahren einzustellen, da Notdiedahl vorliegt und der Geschädigte einen Strafantrag nicht gestellt hat. — Die schon vorbestrafte jugendliche Schneiderin F. in B. ist angeklagt, ein Geldstückchen mit 20 Mk. Inhalt und aus einem Korbe ein Gebund Zwirn gestohlen sowie bei ihrem Hauswirt in Buchhardtswalde einen Einbruch verübt zu haben, bei dem sie sich Butter, Zucker, Seife und andere Genußmittel im Werte von 184 Mk. angeignete. Das Schöffengericht erkannte wegen Diebstahl und Genußmittelenimung sowie in Berücksichtigung seines günstigen Leumundzeugnisses auf 14 Tage Gefängnis und 4 Wochen Haft.

### Kirchennachrichten — Rogate.

Predigtzeit: 1. Timothy 2, 1-3. Kollekte für die Heidenmission.

#### Wilsdruff.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Luthardt-Grumbach). — Nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 1/8 Uhr Jungmännerverein (Zonhalle).

Kirchenmusik: Vor der Predigt: „Gottes ist der Orient“ Männerchor von Bist. Nach der Predigt: „Heilig“, Männerchor von Schubert. Die Chöre hat der Gesangsverein „Hippokrene“, Meissen, übernommen.

#### Grumbach.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst in Wilsdruff (Pfarrer Luthardt). — Montag abend 8 Uhr Bibel- und Missionsstunde in der Pfarre. — Sonnabend abend 7 Uhr Übungsstunde des Sosaunenchores.

#### Kesselsdorf.

Vorm. 8 Uhr Beichte (Pfarrer Deber). — Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Zacharias). — Nachm. 1 Uhr Jungfrauenverein. — Nachm. 2 Uhr Taufen.

#### Sora.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst mit Missionsstunde.

#### Mehrsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

#### Kimbach.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Danach Christenlehre mit der konfirmierten Jugend.

#### Plantenkeim.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 10 Uhr Kinder-gottesdienst.

Die katholische Mai-Andacht heute Abend beginnt nicht erst um 1/9 Uhr, sondern 6 Uhr.

**Dresdner Schlachtviehmarkt am 18. Mai. Auftrieb:** 1. Rinder: a) 1 Kuh, b) 6 Kühe, c) 8 Kalben und Kälber; 2. 661 Rinder; 3. 2 Schafe; 4. 889 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und Schlachtgewicht in allen Tiergattungen wie am Montag. Ausnahmepreise über Notiz. Tendenz des Marktes: Langsam.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter  
**Auguste verw. Rüttner**  
sagen wir allen lieben Nachbarn und Bekannten für die herrlichen Blumenpenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern **herzlichsten Dank**. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Reil für die trostreichen Worte, Herrn Kantor Kirßen für den schönen Gesang und den lieben Nachbarn für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.  
Herzogswalde, 17. Mai 1922  
2297 Familie Otto Starke.

**Gasthof Grumbach.**  
Sonntag, den 21. Mai  
**Zither-Konzert**  
Ausgeführt von der „Zitherrunde Wilsdruff“ unter gütiger Mitwirkung der  
**Konzertfängerin Frln. Johanna Proge, Dresden**  
Einlaß 6 Uhr Lieder zur Laute. Anfang 7 Uhr  
Eintritt mit Programm 5 Mark (einschl. Steuer).  
Nach dem Konzert: **Ball.**

**Gasthof Blankenstein.**  
Sonntag den 21. Mai  
**Gr. Vogelschießen**  
des Gesangsvereins „Liederkränz“.  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Große Karussellbelustigung mit elektr. Betrieb und Beleuchtung.  
Der Vorstand. — Max Richter.

**Verein f. Natur- u. Heimatkunde**  
Vogelstimmenbeobacht.  
Herr H. Bretschneider u. Just.  
Obere Prinz- u. Reibischgrund. Sonntag d. 21. Mai, 6 Uhr Quanz. Fernglas!  
Kühne.

**Ausflug.**  
Sonntag 1 Uhr  
b. Br. M.

**Tomaten-Pflanzen**  
mit Topfballen verkauft  
**Dowin Nake, Bismarckstr.**

**Gartenstollen u. Zannriegel**  
in allen Längen und Stärken verkauft billig  
**E. H. Poller,**  
Holzhandlung.  
Lagerplatz gegenüber dem Lindenschloßchen. 2002

Eine junge  
**Melkziege**  
ist zu verkaufen. 2003  
Kleinschönberg Nr. 18.  
Junge deutsche  
**Schäferhunde**  
verkauft  
Ernst Ischelle,  
Rittguts Wilsdruff.

**Katholiken!**  
Die kath. Gemeindeglieder treffen sich heute **Freitag** abend 1/8 Uhr in **Stadt Dresden** zum Vortrag v. Prälat Feiler, Pfarrer von Freital-Deuben.  
**Kathol. Pfarramt Freital-Deuben.**

**Suche für sofort oder 1. Juni ein**  
**Rindermädchen**  
zu einem 1 Jahr alten Rind. Postlagernd unter 3399 **Scharfberg** bei Meissen.

**Füchtige**  
**Maurer**  
stellt ein 2000

**Hermann Burkhardt, Baugeschäft, Wilsdruff.**  
**Milchziege, weiß. Zuchtböckchen Wolfshund**  
wegen Hübler zu verkaufen.  
**Richter, Sora.**

**Urin-Untersuchungen**  
zur Erkennung von Krankheiten führt gewissenhaft aus  
**Laboratorium L. Nähl, B. Wilmersdorf, Roßstraße 35.**  
Näschchen mit Morgen-Urin lasse entgegennehmen am Dienstag, den 23. Mai von 2-4 Uhr in Wilsdruff, Restaurant Stadt Dresden. Dankschreiben über meine Kräuteruren liegen vor. 2004

**Anzeigen**  
jeder Art finden im „**Meißner Tageblatt**“ (Amtsblatt) und seinen Nebenausgaben **Coswiger Anzeiger** und **Anzeiger für Weinböhla** weitestgehende **Verbreitung!**  
Unverbindl. Kostenanschläge bereitwilligst

**Trauer-Anzeigen und Danksagungen**  
werden in unserer vorzüglich und neuzeitig eingerichteten Buchdruckerei binnen wenigen Stunden prompt und sauber ausgeführt  
**Wilsdruffer Tageblatt**  
Wilsdruff i. Sa. Amtsblatt Zellaer Str. 23